

Ulrich Parzany

Ein **Gott**
für **alle**

Inhalt

Vorwort	7
„Wir sitzen alle in einem Gott.“	9
Glauben wir alle an einen Gott?	10
Religion ist Privatsache.....	12
Postmoderne – und dann?.....	14
Die Herausforderung annehmen?	15
1. Teil Jesus Christus – Gott für alle.....	18
Fanatismus oder gemeinsame Feuerwehr?.....	18
Leben wie im Supermarkt.....	21
Zusammenleben in Freiheit	24
Ärger in Athen	27
Jesus, der Menschensohn	35
Der kommende Menschensohn.....	36
Der gegenwärtige Menschensohn	38
Der leidende Menschensohn	40
Die Bestätigung.....	42
Die Alternativen des Allmächtigen.....	44
Nathan – der Weisheit letzter Schluss?	45
Göttliche Dummheit?	53
Fanatismus oder Feindesliebe?.....	55
Die politische Tugend der Toleranz.....	59
Gestörte Einheitsbemühungen?	62
Ohne Jesus verloren?	66
Der Weg zur Gewissheit	68
Beim Wort nehmen.....	73
Eine doppelte Gewissheit ist nötig!.....	76
Auf den Weg gebracht?	78
2. Teil Die Auseinandersetzung mit dem Islam.....	80
Islam im Überblick.....	80
Glauben wir an denselben Gott?.....	83

Jesus, der Prophet	84
Die Botschaft der Propheten	85
Prophet für Israel	87
Die Wunder von Jesus	90
Das Tonvogelwunder	91
Der Tisch vom Himmel	93
Zeichen und Wunder	94
Der Tod von Jesus	96
Islamische Gründe	100
Der Kreuzestod von Jesus nach der Bibel	102
Jesus kommt wieder	107
Jesus – der Sohn Gottes?	109
Der gehorsame Sohn	113
„Wort Gottes“ und „Vom Geist Gottes“	118
Ahmed oder Heiliger Geist?	119
Wenn Bibel und Koran sich widersprechen	122
Die Reihenfolge des Seins und die Reihenfolge des Erkennens	124

3. Teil Die Umarmung durch Hinduismus und Buddhismus..... 127

Hinduismus: Sarvepalli Radhakrishnan (1888–1975).....	129
Hinduismus: Mahatma Gandhi (1869–1948).....	133
Buddhismus.....	135

4. Teil Entscheidungen..... 139

Christus oder Christentum?	139
Christus oder Religion?	142
Schöpfer und Geschöpf	144
Gott oder Gottesbegriff?	145
Glaube und Gewalt	146
Die Einladung steht	149

aber nicht darauf verzichten, mit Eindringlichkeit Jesus als den Herrn und Retter der Welt zu verkünden. In ihm offenbart sich der Schöpfer und Herr des Himmels und der Erde, den der Psalmist anbetet: „Bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht“ (Psalm 36,10).

Ohne Jesus verloren?

In vielen Diskussionen über die Bedeutung von Jesus Christus ist mir die vorwurfsvolle, geradezu anklagende Frage gestellt worden: Sollen denn wirklich alle, die nicht an Jesus Christus glauben und die nichts von ihm wissen, in Ewigkeit verloren sein? Was ist das denn für ein Gott? Lässt sich das mit der Liebe Gottes vereinbaren?

Ich rate dringend davon ab, dass wir uns auf das spekulative Spiel einlassen, uns ein Gottesbild zu schaffen, mit dem wir möglichst widerspruchsfrei alles in der Welt erklären können. Von Gottesbegriffen erwartet man in der Regel, dass sie so etwas leisten können. Sie sollen eine Art Weltformel sein. Wenn sie irgendetwas nicht hinreichend erklären, sind sie widerlegt. Das mag zwar typisch für unsere religiöse Produktion von Gottesbildern sein, aber der Gott, der sich in Jesus Christus als Schöpfer und Herr der Welt offenbart, lässt sich jedenfalls nicht in einen widerspruchsfreien Gottesbegriff fassen, den wir dann handhaben wie eine Formel, die alles erklärt.

Gott gibt sich in seiner Heiligkeit und seiner Liebe in Jesus Christus zu erkennen. Wir dürfen wissen, dass er ist und wie er ist. Er lässt uns über sein Gericht nicht im Unklaren und er vergewissert uns seiner Liebe durch den gekreuzigten und auferstandenen Jesus. Was Liebe Gottes ist, lässt sich genauso wie seine Gerechtigkeit und Heiligkeit einzig daran ablesen, wie er sich selbst redend und handelnd in der Geschichte Israels und in Jesus Christus offenbart. Und nachdem sich Gott nicht zu schade war, sondern sich erniedrigt hat bis zum Kreuz, um jeden zu retten, gibt es für uns alle keine Ausrede. Von Gottes Seite her ist völlig klar: Gott „will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der

Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung“ (1. Timotheus 2,4–6).

Niemand muss verloren gehen. Ein Mensch kann eigentlich nur in der Ablehnung der Liebe Gottes, wie sie uns im gekreuzigten Jesus begegnet, sein Leben vertun. Wer die Versöhnung mit Gott durch Jesus nicht zu brauchen meint, muss zwangsläufig für sich selber vor dem Angesicht des heiligen Gottes geradestehen. Die Bibel spricht eine überaus deutliche Sprache: „Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht“ (1. Johannes 5,12).

Die Bibel macht sogar noch eine Grenzaussage im Blick auf die Menschen, die vor Jesus gelebt haben. Diese Aussage übersteigt allerdings bereits unser Vorstellungsvermögen. Deshalb ist die Bibel an dieser Stelle auch sehr zurückhaltend und gibt keiner ausufernden Fantasie Raum. In 1. Petrus 3,18–20 heißt es: „Denn auch Christus hat einmal für die Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, damit er euch zu Gott führte, und ist getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. In ihm ist er auch hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis, die einst ungehorsam waren, als Gott harrte und Geduld hatte zur Zeit Noahs, als man die Arche baute, in der wenige, nämlich acht Seelen, gerettet wurden durchs Wasser hindurch.“ Und dann heißt es in 1. Petrus 4,6: „Denn dazu ist auch den Toten das Evangelium verkündigt, dass sie zwar nach Menschenweise gerichtet werden im Fleisch, aber nach Gottes Weise das Leben haben im Geist.“ Ohne jetzt auf Einzelheiten in diesem schwierigen Text einzugehen, will ich nur festhalten: Durch Jesus, den Auferstandenen, wird uns wie auch allen in der Totenwelt die Rettung auf eine Weise angeboten, die unsere Vorstellungsmöglichkeiten übersteigt.

Wir brauchen also wirklich keine Sorge zu haben, dass Gott Defizite an Gerechtigkeit hat, die wir ausfüllen müssten. Wir Christen haben die Aufgabe, den Menschen von heute Christus bekannt zu machen. Wir brauchen keine theologischen Ausreden, um unsere Bequemlichkeit zu rechtfertigen. Gott macht uns für die jetzt lebende Generation verantwortlich. Merkwürdigerweise sind wir in

der Lage, Coca-Cola-Reklame, Fußballübertragungen und Waffen in die letzten Winkel dieser Welt zu transportieren. Wenn es aber um die rettende Nachricht von Jesus Christus geht, suchen wir nach tief sinnigen Gründen, warum wir uns ganz auf unseren engsten persönlichen Bereich beschränken können. Gott aber gibt uns eine weltweite Aufgabe. Er macht uns verantwortlich dafür, dass wir mit anderen teilen, was wir von ihm geschenkt bekommen haben. Wir leben aus der Quelle, die Jesus Christus heißt. Daraus wächst die Verantwortung, allen Menschen zu sagen, dass es diese Quelle gibt und wo sie zu finden ist.

Es ist zwar durchaus Mode geworden, Jesus zu schulmeistern und ein Bild vom sogenannten „lieben Gott“ zu malen, der nichts mit Gericht und schon gar nichts mit einer Verdammnis in Ewigkeit zu tun hat. Aber Jesus selbst sagt etwas anderes. In der Bergpredigt lesen wir: „Geht hinein durch die enge Pforte, denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und viele sind's, die auf ihm hineingehen. Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind's, die ihn finden!“ (Matthäus 7,13 f).

Nach allem, was wir im 20. Jahrhundert an Grausamkeiten zustande gebracht haben, sind wir nicht die Richtigen, um Gott in Sachen Humanität und Liebe etwas vorzuwerfen. Vielmehr sollten wir uns hüten, uns und anderen einen Gott zurechtzuschneiden, der zu allem Ja und Amen sagt, der uns nicht in unsere Angelegenheiten hineinredet, aber zu allem nach unseren Wünschen seinen Segen geben soll.

Der Weg zur Gewissheit

Wir haben uns einige Grundaussagen der Bibel über Jesus vor Augen geführt und uns auch mit kritischen Einwänden beschäftigt. Damit ist aber noch nicht die Frage beantwortet, ob und wie jeder Einzelne zu der Gewissheit gelangt, dass Jesus wirklich der eine Weg zu Gott und damit zur Erfüllung unseres Lebens ist. Dieser Fragestellung wollen wir uns im Folgenden zuwenden.

Jesus, der Prophet

Jesus ist nach dem Koran ein Prophet (arabisch: nabi) und ein Gesandter Gottes (arabisch: rasul). Die 2. Sure legt den Muslimen ein Bekenntnis in den Mund, das folgendermaßen lautet¹¹:

„Sagt: Wir glauben an Gott und (an das), was (als Offenbarung) zu uns und was zu Abraham, Ismael, Isaak, Jakob und den Stämmen (Israels) herabgesandt worden ist und was Mose und Jesus und die Propheten von ihrem Herrn erhalten haben, ohne dass wir bei einem von ihnen (den anderen gegenüber) einen Unterschied machen“ (Sure 2,136).

Jesus steht in der langen Reihe der Gesandten, die Gott den verschiedenen Stämmen der Menschheit geschickt hat. Von Adam bis zu Zacharias, dem Vater von Johannes dem Täufer, und über Jesus bis Mohammed geht die Reihe. Die meisten dieser Gesandten sind Männer, die uns aus dem Alten und Neuen Testament bekannt sind. Nur einige entstammen der außerbiblischen, arabischen Tradition. Grundsätzlich sind diese Gesandten ranggleich, wie der zitierte Vers deutlich ausspricht. Weitere Prophetenlisten finden sich in Sure 4,163, Sure 6,84–86 und Sure 33,7.

Gegenüber dem Anspruch der Christen, dass Jesus eine Sonderstellung gebühre, betont Sure 5,75: „Christus, der Sohn der Maria, ist nur ein Gesandter. Vor ihm hat es schon (verschiedene andere) Gesandte gegeben.“ Fragen wir nun, was sich hinter dem Titel „Pro-

¹¹ Die Übersetzung des Korans aus dem arabischen Original ins Deutsche bereitet große Probleme. Wir zitieren hier den Koran nach der deutschen Übersetzung von Rudi Paret (Der Koran, Übersetzung von Rudi Paret, Stuttgart 1963). – Weil die Ausdrucksweise des arabischen Korans oft abgekürzt ist und eine Wort-für-Wort-Übersetzung ins Deutsche unverständlich wäre, fügt Paret in Klammern die zum Verständnis notwendigen Bindeglieder ein. „Der Gesamttext ist so formuliert, dass das, was außerhalb der Klammern steht, im Wesentlichen den eigentlichen Wortlaut des Originals wiedergibt. Der Leser muss sich aber darüber klar sein, dass die eingeklammerten Textpartien nicht eigentlich zum Original gehören, sondern Zusätze des Übersetzers sind, und dass hier immer mit Interpretationsfehlern oder wenigstens mit noch anderen Möglichkeiten der Deutung gerechnet werden muss“, schreibt Paret über seine Übersetzung in der Einleitung (S.3). – Nur in einzelnen Fällen ziehen wir die deutsche Übersetzung von Ullmann/Winter und die englische Übersetzung von A. J. Arberry, The Koran Interpreted, vergleichsweise hinzu.

phet“, „Gesandter“ verbirgt. Was sind die typischen Kennzeichen eines Gesandten Gottes nach dem Koran?

Die Botschaft der Propheten

Das Wesentliche am Propheten ist seine Botschaft. Alle Propheten, die der Koran kennt, haben dieselbe Botschaft. Sie verkündigen, dass es nur einen Gott gibt, und kämpfen gegen den Götzendienst. Sie verkündigen den kommenden Tag des Weltgerichtes Gottes und sie lehren die Verrichtung des Gebets und das Almosengeben.

In der dritten und der neunzehnten Sure wird ausführlich über die Geburt von Jesus berichtet. Dort werden auch wesentliche Bestandteile seines Prophetenamtes aufgezählt. Das Kind Jesus spricht in der Wiege: „Ich bin der Diener Gottes. Er hat mir die Schrift gegeben und mich zu seinem Propheten gemacht. Und er hat... mir das Gebet... (zu verrichten) und die Almosensteuer... (zu geben) anbefohlen, solange ich lebe...“ (Sure 19,30f). In dem „Ich bin der Diener Gottes“ drückt sich das Bekenntnis zu dem einen Gott aus. An anderer Stelle, die wir später zitieren werden, bezeichnet es Jesus ausdrücklich als seine Botschaft, die Einzigkeit Gottes zu verkündigen. Gebet und Almosen werden in unserer Stelle auch erwähnt.

Für einen Christen ist es erstaunlich zu lesen, dass Gott Jesus selbst ein Buch offenbart habe. Im Neuen Testament erfahren wir davon nichts. Hingegen macht das Neue Testament deutlich, dass in der Person von Jesus Christus der lebendige Gott selbst sich offenbart. Die Bibel ist demgegenüber etwas Sekundäres; sie ist das dokumentarische Zeugnis davon, dass Gott in Jesus Mensch geworden ist. Aber zu einem richtigen Propheten im islamischen Sinne gehört, dass ihm von Gott ein Buch geoffenbart wird.

Nach koranischer Auffassung bekam Jesus von Gott das Buch des Evangeliums, so wie Mose die Thora, das Gesetz, und wie schließlich und endgültig Mohammed den Koran. Allerdings sind nach islamischer Überzeugung das Alte und das Neue Testament von Juden und Christen gefälscht worden. Wenn man ihren ursprünglichen In-

halt wissen will, muss man den Koran lesen. Damit ist jede Argumentation auf Grundlage der Bibel für Muslime unannehmbar.

Wie alle Propheten, so hat auch der Prophet Isa (das ist die koranische Form des Namens Jesus) vor allem die Verehrung des einen Gottes, die Verrichtung des Gebets und das Almosengeben gepredigt.

Indem der Koran also die biblischen Gestalten als Propheten übernimmt, werden sie entsprechend der zentralen Botschaft des Islam verändert und vereinheitlicht. Wohin die Botschaft der Propheten, deren „Siegel“ Mohammed ist, zielt, das spiegelt sich in den religiösen Pflichten der Muslime wider. Diese Pflichten sind zusammengefasst in den fünf Säulen des Islam.

Die erste Säule ist die Rezitation des Bekenntnisses zu dem einen und einzigen Gott. Aller Götzendienerei wird der Kampf angesagt. Fünfmal am Tag ruft der Muezzin von seinem Minarett: „Gott ist der Größte. Es ist kein Gott außer Gott...“ (La-ilaha-illa-Allah). Dies ist das Grunddogma des Islam. Die Fortführung „... und Mohammed ist sein Gesandter“ ist so etwas wie die Sicherung des Bekenntnisses zu dem einen Gott. Gegen alle Verfälschungen des Monotheismus ist durch Mohammed die endgültige Offenbarung von dem einzigen Gott gekommen.

Die zweite Säule ist das Gebet. Der Muezzin ruft die Gläubigen fünfmal am Tag zum Gebet. Die Gebete sind mit vorhergehenden Waschungen verbunden und von Körperhaltungen und Gesten begleitet, die genau vorgeschrieben sind. Das Einhalten der Gebetszeiten ist für den Muslim verpflichtend.

Die dritte Säule ist das Almosengeben, das durch eine Almosensteuer geregelt ist, die an die Moschee abgeliefert wird. Es können natürlich auch freiwillige Almosen gegeben werden. Das zusätzliche Almosen (arabisch: sadaka) ist allerdings von dem gesetzlich geregelten (zakat) zu unterscheiden. Die beiden arabischen Wörter können aber auch synonym gebraucht werden.

Die vierte Säule ist der Fastenmonat Ramadan, in dem der Muslim von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang nicht isst und trinkt und sich auch anderer Genüsse enthält.

Die fünfte Säule ist der Hadsch, die Pilgerfahrt nach Mekka in einem bestimmten heiligen Monat. Diese Pilgerfahrt sollte jeder Muslim wenigstens einmal in seinem Leben durchführen. Es gibt unter bestimmten Voraussetzungen auch Ausnahmen und Erleichterungen für die Ausübung dieser Pflichten.

Prophet für Israel

Gott hat seine Propheten zu allen Stämmen gesandt. Der letzte Prophet – Mohammed – wurde zu den Arabern gesandt. Er hat aber zugleich auch universale Bedeutung, weil er die endgültige Offenbarung Gottes gebracht hat.

Auch Jesus hat nach dem Koran einen beschränkten Auftrag für ein Volk, nämlich für Israel. In Sure 19, 16–34 heißt es folgendermaßen:

„Und gedenke in der Schrift der Maria ...! (Damals) als sie sich von ihren Angehörigen an einen östlichen Ort zurückzog! Da nahm sie sich einen Vorhang, (um sich) vor ihnen (zu verbergen). Und wir sandten unseren Geist zu ihr. Der stellte sich ihr dar als ein wohlgestalteter Mensch. Sie sagte: ‚Ich suche beim Erbarmer Zuflucht vor dir. (Weiche von mir) wenn du gottesfürchtig bist.‘ Er sagte: ‚(Du brauchst keine Angst vor mir zu haben.) Ich bin doch der Gesandte deines Herrn. (Ich bin von ihm zu dir geschickt), um dir einen lauterer Jungen zu schenken.‘ Sie sagte: ‚Wie sollte ich einen Jungen bekommen, wo mich kein Mann berührt hat und ich keine Hure bin?‘ Er sagte: ‚So (ist es, wie dir verkündet wurde). Dein Herr sagt: Es fällt mir leicht (dies zu bewerkstelligen). Und (wir schenken ihn dir,) damit wir ihn zu einem Zeichen für die Menschen machen und weil wir (den Menschen) Barmherzigkeit erweisen wollen. Es ist eine beschlossene Sache.‘ Da war sie nun schwanger mit ihm (d. h. dem Jesusknaben). Und sie zog sich mit ihm an einen fernen Ort zurück. Und die Wehen veranlassten sie, zum Stamm der Palme zu gehen. Sie sagte: ‚Wäre ich doch vorher